

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburgische Blätter. 1817-1848 28 (1844)

7 (13.2.1844)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-798415](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-798415)

Oldenburgische Blätter.

№ 7.

Dienstag, den 13. Februar.

1844.

Vorschlag zur Errichtung einer Kreissschule für Zeverland.

(Im Auszuge entnommen aus einem Vortrage, gehalten im wissenschaftlichen Vereine zu Zeber 1843, October 22.)

Haben Sie Ihre Söhne nicht für eine gelehrte Laufbahn bestimmt, sollen sich dieselben entweder dem Ackerbau oder einem Handwerk oder dem Handel widmen, so können Sie ihnen hier am Orte keine andere Vorbereitung auf ihren zukünftigen Beruf verschaffen als einen kümmerlichen Volksschulunterricht. Es besteht zwar eine gelehrte Schule, deren Vorbereitungsclasse ist aber noch in diesem Augenblick aus zu ungleichartigen Bestandtheilen zusammengesetzt, um erfolgreich zu wirken; und auf den höheren Stufen ist die Erlernung der lateinischen und griechischen Sprache Hauptsache, während die allgemeine menschliche Bildung in den Hintergrund tritt. Die Ueberzeugung, daß die gelehrte Schule in ihrer jetzigen Beschaffenheit ungeeignet sei für die Schöpfung eines gesitteten Bauern- und Handwerksstandes, und daß es Noth thue, auf andere Weise diesem Bedürfnisse abzuhelpen, veranlaßte die Errichtung einer Classe, welche man irriger Weise höhere Bürgerschule taufte, die ihrem wahren Zwecke nie entsprochen, und Jahre lang nur ein sieches Dasein gefristet hat. Die wohlhabenden Einwohner von Zeber und Zeverland, welche ihren Söhnen einen angemessenen Unterricht als Vorbereitung für die Erlernung der Landwirthschaft, des Handels oder eines Gewerbes, das mehr als Fingersfertigkeit und

thierische Anstrengung erfordert, verschaffen wollen, sehen sich rath- und trostlos um nach Abhülfe dieses Nothstandes.

Der Zeberaner rühmt sich seiner Abkunft, er preiset die Vorzüge seines Landes, die Verstandeskraft und die Gediegenheit seiner Landsleute, und mit vollem Rechte. Der Schloßthurm zu Zeber, den auch ich schon als einen Götzen anzubeten anfange, über dessen Anblick ich mich lebhaft freue, jedes Mal, daß ich von einer Ferienreise heimkehre, ist das Wahrzeichen und der Vereinigungspunct der Zeberländer. Vorliebe für Zeber, jeberischer Sinn erstreckt sich hinaus über die politischen Gränzen des Kreises; so weit man den Thurm noch gewahrt, schlägt ein Herz für Zeber im Busen. Der Thurm als Mittelpunkt und Vereinigungspunct für Zeverland ist mir doch gar zu anschaulich und in die Sinne fallend, ich möchte dafür eine Kreissschule setzen, auf deren zweckmäßige Einrichtung und erfolgreiche Einwirkung auf die Wohlfahrt und Gesittung alle Einwohner stolz wären, deren Segnungen sich über das ganze Gebiet verbreiteten. Mögen alle Vaterlandsfreunde zusammenwirken, eine solche Anstalt ins Leben zu rufen, sie möge das Bindemittel für die einzelnen Gemeinden des Landes abgeben, sie einander näher bringen, und ihre jetzige Absperrung und das gegenseitige Mißtrauen aufheben. Man vereinigt sich zu Deichachten, um die Integrität des Landes gegen die Angriffe des Meers aufrecht zu erhalten, die durch Stürme bewegte See von unseren Groden abzuwehren, sollte man nicht auch zusammentreten, das geistige Element zu erregen? Die Schule

muß den Ursachen der Verarmung und Betrieblosigkeit steuern, ein neues Leben hervorrufen, und die natürlichen Hilfsquellen des durch seine günstige Küstenlage bevorzugten Landes auszubenten anleiten. Man betrachte aber nur jetzt unsere Stadt, wo angesehene Familien zurückkommen; man sehe die jungen Leute an, welche den ersten Häusern angehören und durch ihre persönlichen Verhältnisse ausersuchen sind, die Väter unserer Stadt zu werden, und eine glücklichere Zukunft herbeizuführen! Welches rege Streben herrscht dagegen in den kleineren Städten des innern Deutschlands, die fern vom Meere, in der Mitte einer unfruchtbaren und unergiebigem Landschaft, trotz der ungünstigen Verhältnisse, unter dem Schutze des Friedens und des überall wachsenden Wohlstandes, sich emporarbeiten. Ja wahrlich, alle Vaterlandsfreunde sollten den Ursachen unseres Verfalles nachspüren, und für Abhilfe Sorge tragen; besonders aber die wohlhabenden, um dadurch den Ertrag und den Kaufschilling ihrer Besitzungen zu erhöhen. Eben so die Landesherrschaft, welche dadurch die Hilfsquellen des Landes verbessern und vermehren, und neben dem Grundbesitz den Erwerb durch Geschicklichkeit besteuern, und zur Bestreitung der allgemeinen Landesbedürfnisse in Anspruch nehmen könnte. In den Händen einsichtsvoller Besitzer ist der Grundbesitz einer fortwährenden Verbesserung fähig, und kann der Ertrag davon auf unberechenbare Weise gesteigert werden. Ja, Geschicklichkeit, Anstelligkeit und Tüchtigkeit ist dem Grundbesitze gleich zu achten; in dem Maße, in welchem die Einsicht der Bewohner eines Landes zunimmt, wächst sein Wohlstand und seine Macht.

Es ist ein Bedürfnis für den denkenden Menschen, sich der gesellschaftlichen Zustände, innerhalb welcher er sich bewegt, bewußt zu werden. Er studirt die Weltgeschichte, um durch die Vergangenheit die Gegenwart zu verstehen, und die Zukunft zu ahnen, sein begriffliches Leben über den Anfang und das Ende seines zeitlichen hinauszuführen. Zum erfolgreichen Studium der Geschichte wird man durch einen inneren unwiderstehlichen Drang und nicht durch die Furcht vor einem Examen geführt, man begnügt sich dabei nicht mit einem chronologischen Serizpe, mit einer Aufzählung der Schlachten, mit einer ober-

flächlichen Kenntniß der Friedensschlüsse und mit Anekdoten über berühmte und berühmte Personen. Nein, man will die Vergangenheit für seine Vorstellung zurückrufen, man will die früheren Zustände durchdringen, ihre Wahrheit und Nothwendigkeit begreifen, und zum Verständniß der Gegenwart gelangen. Ein solches Studium der Geschichte muß Rücksicht nehmen auf die Veranstaltungen für die Gesittung und Bildung des Volkes, namentlich der heranwachsenden Jugend.

Um mit dem Mittelalter und der Wiedergeburt der Wissenschaften in der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts zu beginnen, finden wir die Sorge für den Unterricht ausschließlich in den Händen der Geistlichkeit, er beschränkte sich auf die alten Sprachen und die Mathematik, und erstreckte sich nur auf eine kleine Anzahl dadurch bevorrechteter Personen, ohne sich um die Gesamtheit des Volkes zu kümmern.

Im Jahre 1812 wurde in Preußen das Lehrfach als eine eigene Laufbahn, als eine Specialität, hingestellt; es wurde ausgesprochen, daß der Lehrerberuf besondere Kenntnisse, ein eigenes Geschick, und eine von den theologischen Studien verschiedene Vorbereitung erfordere. Das Reglement über die Prüfung der Candidaten des höheren Schulfaches von 1812 hat noch jetzt in Preußen gesetzliche Kraft. Während der preussische Staat von Feinden besetzt war, und die herrschende Regentenfamilie unter der Last ihres Unglücks erlag, hatte man Muße, sich des öffentlichen Unterrichts anzunehmen, eine eigene Abtheilung dafür in dem Ministerium für geistliche, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten einzurichten und die Universität von Berlin zu gründen. Mit dem Jahre 1812 begann für den öffentlichen Unterricht in Preußen eine bessere Zeit, derselbe gewann eine Bedeutung und einen Einfluß auf die Gestaltung des Lebens, welchen man früher nicht geahnt hatte. Aus der Mitte des Lehrstandes gingen die Schul- und Ministerialräthe hervor, denen die Einrichtung und Beaufsichtigung der Unterrichtsanstalten der Monarchie anvertraut wurde.

Bei dem Wiederaufleben der Wissenschaften war man genöthigt, seine Zuflucht zu den griechi-

ſchen und römischen Schriftſtellern zu nehmen, um in ihnen Gedanken und Wahrheiten zu finden, auf welche man als die Grundlage jedes weiteren Fortſchritts bauen mußte. Die heidniſche Geſittung mußte als Moment in die chriſtliche übergeben, und die chriſtliche dadurch ſich tiefer durch ihren Gegenſatz erfaffen. In Ermangelung jeder volksthümlichen Literatur und eigenen Wiſſenſchaft mußte man in den Schulen die griechiſchen und römischen Schriftſteller zu Grunde legen. Man war gezwungen, lateiniſch zu ſchreiben, um ſich mitzutheilen und verſtändlich zu machen. Allmählig ſind nun die in den alten Schriftſtellern niedergelegten Wahrheiten Gemeingut geworden, in das Bewußtſein der modernen Welt übergegangen, und in ihr Fleiſch und Blut verwandelt worden. Aus der Mitte jeder Nation ſind Männer hervorgegangen, welche den Inhalt ihres reichen Geiſtes in gediegenen Schriften niedergelegt haben. Die volksthümlichen Sprachen haben eine Ausbildung erfahren, vermittelt welcher ſie ſich dem Gebrauche der Schriftſteller gelehrig fügen. Die in den alten Schriftſtellern enthaltenen Gedanken ſcheinen unſerer jetzigen Auffaſſungsweiſe einſeitig und dem Begriffe unangemeſſen, die Vorſtellungen der Alten von der Natur kommen uns kindiſch vor. Von der Mathematik waren ihnen nur die Anfangsgründe bekannt, von der Erde hatten die Alten nur einen kleinen Theil erforſcht, und in Ermangelung naturwiſſenſchaftlicher Bildung höchſt unvollkommen. Die Geſetze des Weltalls, die Lehre von der allgemeinen Schwere, vom freien Falle der Körper, von den Bewegungen der Planeten, ſind in der neueren Zeit aufgeſunden, und verdanken ihren Urſprung der modernen Wiſſenſchaft, deren Strenge und Kraft die Alten nicht ahnten. Im Laufe der Entwicklung der Menſchheit ſind ſo viel Begriffe erzeugt worden, ſo viele ausgezeichnete Perſönlichkeiten aufgetreten, ſo viele ſociale und politiſche Theorien verwirklicht worden, daß eine excluſive Beſchäftigung mit der alten Geſchichte und dem Alterthume nicht ausreicht zum Bewußtwerden der Gegenwart. Die neuere Geſchichte hat Glanzpunkte aufzuweiſen, wonach wir uns in der alten vergeblich umſehen; man denke nur an die Religionskriege. In den Freiheitskriegen von 1813

haben wir die Griechen in den Perſerkriegen übertroffen. Die Geſchichte der franzöſiſchen Revolution von 1789 bis auf unſere Zeit iſt lehrreicher als die inhaltreichſte Periode der Geſchichte des Alterthums. Unſer ſittliches, geſelliges und ſtaatliches Leben hat durch die Durchdringung vom Chriſtenthume eine den Alten unbekanntes Tiefe und Sinnigkeit erfahren, ich brauche dazu nur an unſer Familienleben zu erinnern. — Jetzt alſo, nachdem die Bedingungen ſich geändert haben, die Erlernung der alten Sprachen als die Hauptſache beim Schulunterrichte feſthalten, heißt ſtarr und ohne Nachdenken bei der hergebrachten Weiſe bleiben. Die Rückwirkung dieſer Befangenheit hat den guten philologiſchen Studien zunächſt ſelbſt Eintrag gethan. Bei ihren Verehrern, welche ſie ohne Rückſicht auf die Bedürfniſſe der Gegenwart, und um ſich ihrer bewußt zu werden, getrieben haben, iſt das Studium der Alten unfruchtbar geworden, in Wortklauberei ausgeartet, und hat aufgehört, tüchtige Kenner des Alterthums und thatkräftige Männer für das Leben zu bilden. Daher iſt es auch gekommen, daß die verbesserten Unterrichtsmethoden keinesweges von den eigentlichen Philologen ausgegangen ſind. Die Umgeſtaltung des deutſchen grammatiſchen Unterrichtes verdanken wir einem Frankfurter Arzte dem Dr. Becker. Peſtalozzi iſt auch von einer anderen Seite her zur Ausbildung ſeiner Elementarmethoden gekommen. Die preußiſchen Oberbehörden haben mehrfach den Mangel an Lehrgeſchick der Lehrer an gelehrten Schulen im Allgemeinen gerügt, und ihnen die Lehrer an den Schullehrerſeminarien und Bürgerſchulen als Muſter vorgehalten.

Mit dem Erwachen eines Volksbewußtſeins, der Ausbildung einer volksthümlichen Literatur und der Entſtehung des Mittelſtandes, der einzigen wahren Grundlage aller heutigen chriſtlichen Staaten, empfand man bitter die Mängel des biſherigen Unterrichtswesens, und das Unglück, welche daſſelbe über die heranwachſende Jugend bringt, und dachte überall ernſtlich daran, die Schule mit dem Leben wieder auszuſöhnen. Und um ſo eher mußte man eine gänzliche Umgeſtaltung vornehmen, als früher ſich nur einzelne Bevorrechtigte eines ſorgfältigen Unterrichtes in der Jugend erfreuten, man ſich um die Maſſe



des eigentlichen Volkes wenig kümmerte, und nur die liberalen Professionen berücksichtigte, und den Nährstand gänzlich vernachlässigte.

Diesem Mangel will man jetzt überall durch die Errichtung von Bürgerschulen, womit man die verschiedenartigsten Anstalten mit einem gemeinsamen Namen begreift, abhelfen, versteht sich aber häufig in der Wahl der Mittel. Es sind überall durch ganz Deutschland in den letzten Jahren derartige Anstalten ins Leben gerufen worden, und ist mir eine nicht geringe Anzahl davon aus eigener Anschauung bekannt. Die Gemeinden haben dafür große Opfer gebracht, durchgängig viel bedeutendere als die Schulanlage, welche in Jever Klagen und Geschrei verursacht hat. In Barel sind durch freiwillige Unterzeichnung von den Einwohnern über 8000 Thaler zusammengebracht worden, nicht um nutzlos aufgesummt, sondern auf der Stelle zur Erbauung eines Schulhauses, und für die erste Einrichtung der Schule verwandt zu werden. Man höre, welche Geldmittel Oldenburg für seine Bürgerschule in Bewegung setzt! Und so könnte ich in kleinen Tagereisen ganz Deutschland durchwandern, und jede Nacht in einer anderen Stadt schlafen, wo man in den letzten zehn Jahren bedeutende Anstrengungen gemacht hat, die Schulen zu verbessern.

Die Aufgabe der gelehrten Schulen ist, die Schüler zu befähigen, die Vorlesungen auf der Universität mit gutem Erfolge für ihre weitere Ausbildung zu besuchen. Die Einrichtung der Universitäten Deutschlands ist ungefähr überall dieselbe, es lassen sich daher für die innere Einrichtung der Gymnasien Grundsätze aufstellen, welche für alle zu gleicher Zeit passen. Ganz anders ist es mit den Bürgerschulen, wo die örtlichen Verhältnisse besondere Berücksichtigung verdienen, indem an jede solche Schule nach dem Bedürfnisse der Einwohner der Gegend, für welche sie bestimmt ist, andere Ansprüche gemacht werden. Jene zwei Bürgerschulen erfordern eine verschiedene Einrichtung und einen abgeänderten Lehrplan. Um daher eine Bürgerschule zweckmäßig einzurichten, muß man sich die gegenwärtigen Verhältnisse klar machen, und ihre Wesenheit begreifen.

Wer in Jeverland eine Bürgerschule er-

richten wollte, müßte bedenken, daß die Landwirthschaft den Kern der Bevölkerung bilden, und das Blut des Landes ausmachen. Die Stadt Jever hat nur Bedeutung als Mittelpunkt einer wohlhabenden Landschaft, an eigentlich städtischen Betrieb, wodurch das Gleichgewicht zwischen Einnahme und Ausgabe in Bezug auf das Ausland hergestellt würde, ist gar nicht zu denken. Nur durch den Verkauf der landwirthschaftlichen Erzeugnisse kommt das Geld ins Land, womit wir die Kleidungsstücke, die Colonialwaaren, die Bücher, die Luxusartikel, u. s. w. aus dem Auslande beziehen, selbst dahin reisen, und unsere Kinder für ihre Ausbildung dahin schicken. Die Gewerbe sind hier in Ermangelung zweckmäßiger Unterrichtsanstalten für die Ausbildung zukünftiger Handwerker (selbst die Sonntagschule ist eingegangen), bei der vorherrschenden Genußsucht und dem hergebrachten Schlenbrian, in ihrer Kindheit geblieben. Man bedenke aber auch nur, daß in einer Stadt wie Jever, in welcher 15 Lehrer für den Unterricht der Jugend beschäftigt werden, kein öffentlicher Zeichenunterricht besteht, um die Ueberzeugung zu gewinnen, wie gleichgültig man hier ist für die Ausbildung künftiger Handwerker. — Großhandel wird wenig und nur mit Landeserzeugnissen getrieben. Expedition, welche man bei unserer Lage an der Nordsee erwarten sollte, fehlt in Ermangelung guter Landstraßen ganz; Niederlagen sind gar nicht vorhanden, wozu wohl auch unsere Steuerverfassung etwas beigetragen hat. Dagegen vertreiben eine Anzahl Krämer die Waaren, welche sie von Kaufleuten aus dem Auslande beziehen, über das ganze Land; ebenso ist kein Mangel an Schenkwirthen vorhanden. Der Landmann aber allein füllt die herrschaftlichen Cassen, ernährt die Angestellten, erhält die Krämer und Schenkwirthe. Der Landmann ist hier die ultima ratio rerum, der alleinige Grund alles Wohlstandes, an seine Befügung ist die Möglichkeit alles Fortschrittes geknüpft, er giebt den wahrhaften Ausschlag: jede gründliche Fortbildung muß also bei ihm anfangen, und auf ihn zurückkommen.

Eine Bürgerschule, welche hier Wahrheit und Bedeutung haben soll, muß die besonderen Verhältnisse von Jeverland berücksichtigen, eine



Kreissschule werden, und hauptsächlich die Ausbildung tüchtiger Landwirthe bezwecken. Eine solche Schule wäre ein Segen für das Land, und würde eine Verbesserung unserer Zustände herbeiführen. In unsere Schule müßte der Hausmann seinen Sohn nicht wegen der Nähe der Stadt schicken, sondern weil er nirgends besser und auf eine seiner Zukunft angemessene Weise unterrichtet würde. Unsere Schüler müssen sich künftig auf dem Lande und in ihrem Berufe wohl fühlen, und Freude am Leben haben, wovon der gewöhnliche literarische Unterricht das Gegentheil bewirkt, den Blick in die Ferne lenkt, und Sehnsucht nach großstädtischem Leben und den Genüssen verfeinerter Geselligkeit erweckt. In diesem Sinne hat auch der König von Preußen in diesem Monate befohlen, in jedem Regierungsbezirk eine Bauernschule zu errichten, und so ein Bedürfnis anerkannt, welches sich in allen Gegenden wiederholt, wo vorzugsweise Ackerbau getrieben wird.

Meine Aufgabe ist jetzt, meine Ansicht über die Einrichtung einer solchen Schule auszusprechen. Die Schule wird aus einer Classe bestehen, der Lehrgang wird zweijährig sein, im Laufe der zwei Jahre wird kein neuer Schüler aufgenommen, nach Ablauf darf kein alter zurückbleiben, sie müssen sämtlich austreten, es entsteht eine neue Anstalt; der Schüler muß, um aufgenommen zu werden, das 13te Jahr zurückgelegt und das 17te nicht erreicht haben. Von ihm verlangt werden nur die Kenntnisse und die Befähigung, welche man sich in einer ordentlichen Volksschule erwerben kann: Bekanntschaft mit den Erzählungen und Lehren des alten und neuen Testaments, er muß die Kernsprüche davon auswendig wissen, eben so eine Anzahl trefflicher deutscher Kirchenlieder; Fertigkeit im Verständniß leichter Erzählungen, und einige Uebung im mündlichen und schriftlichen Gebrauche seiner Muttersprache besitzen; einfache deutsche Gedichte mit Bewußtsein und Ausdruck hersagen, deutlich und verständlich reden, und etwas Dictirtes fehlerfrei nachschreiben können; im Rechnen wird von ihm Uebung im Gebrauche der 4 Species mit ganzen und gebrochenen Zahlen verlangt, er muß jedoch dazu mehr auf dem Wege der Anschauung als durch Abrihtung ge-

kommen sein, er muß begriffen, und nicht auswendig gelernt haben. Der Lehrer wird jedoch bei der Prüfung sein Hauptaugenmerk mehr auf die Gesamtausbildung des Schülers, als auf Einzelheiten richten; es steht ihm frei, den Schüler, welcher nicht gehörig befähigt oder zu sehr vernachlässigt ist, abzuweisen. Die Schule soll keine Bewahrschule, sondern eine Bildungsanstalt werden, und darf nicht durch einzelne schlechte Subjecte, die einer Classe außerordentlich schaden, in ihren Erfolgen gehemmt werden.

Um die Unterrichtsgegenstände zu bezeichnen, welche in diese Schule hinein gehören, muß ich damit anfangen, jeden Unterricht in fremden Sprachen auszuschließen. An die Stelle der alten Sprachen die neueren setzen, ist eine ungenügende Auskunft, welche man leider zum Nachtheil der Jugend in blindem Eifer zu oft trifft. In unserer Schule sollen die Schüler nicht eine Vorstellung in 3 verschiedenen Sprachen ausdrücken, sondern überhaupt erst Vorstellungen bilden und denken lernen. Die Schüler sollen dahin gebracht werden nachzudenken, nicht nachzusprechen, und beständig die Gedanken anderer Leute anzuführen; die Bürgschaft für die Richtigkeit ihrer Ansichten sollen sie nicht in Schriftstellern suchen, sondern zu einer eigenen selbstständigen Ueberzeugung gelangen und ihr nachleben. Dazu kommt, daß man mit einem ungenügenden, auf wenig Stunden und kurze Zeit beschränkten Unterrichte in einer fremden Sprache, nur wenig schafft, zumal wenn die Schüler in ihrer allgemeinen Bildung zurück sind, und nur geringe Uebung im Gebrauche der Muttersprache besitzen. Die Erlernung fremder Sprachen hat überhaupt dann nur bildende Kraft, wenn wir in die eigenthümliche Gedankenwelt eindringen, als deren nothwendige Verkörperung sie auftreten. Um von der Erlernung der französischen Sprache für seine menschliche Entwicklung Erfolg zu haben, muß man in das Franzosenthum eindringen, seine Eigenthümlichkeit auffassen, und Wohlgefallen und Befriedigung darin finden. Jedes halbe Wissen führt zu falschem Dünkel, und macht untüchtig; wie ich überhaupt immer mehr zu glauben versucht werde, daß durch Unterricht eben so viel geschadet als genützt wird, daß eben so viel Leute



verdummt, abgestumpft werden und verkümmern durch unrichtig geleitete Studien, als wahren Gewinn für ihre sittliche und geistige Haltung durch Entwicklung ihrer natürlichen Fähigkeiten davon tragen. Ich verdenke daher den Leuten das Mißtrauen nicht, welches wir gegen Wissenschaft und Unterricht allgemein verbreitet und auch bei unserenandleuten vorfinden. Es wird schwer halten, sie von der Zweckmäßigkeit und dem Nutzen der Schulunterrichtung, welche ich vorschlage, zu überzeugen, und sie für die Verwirklichung meiner Ideen zu gewinnen. Daß aber Unterricht in fremden Sprachen in unsere Anstalt nicht passe, ist an anderen Orten unter ähnlichen Verhältnissen längst anerkannt und in Ausübung gebracht worden. So z. B. weiß ich, daß auf den Bürgerschulen zu Mühlhausen (Thüringen) und in Dösnabrück fremde Sprachen nicht gelehrt und mit vollem Bewußtsein ausgeschlossen werden. Männer wie der Bürgermeister Stüve zu Dösnabrück, welche mit dem Leben und seinen Anforderungen bekannt sind, theilen darüber meine Ansicht. Auch hat der Pastor Boedecker es in Barel durchgesetzt, daß der Unterricht in fremden Sprachen nicht in den Lehrplan aufgenommen und als verbindlich für alle Schüler angeordnet worden ist; vielmehr wird durch die Schule nur die Gelegenheit dazu geboten, und hängt es von dem Ermessen der Aeltern und Lehrer ab, sie zu benutzen, auch wird besonders dafür bezahlt. Was hilft auch unserem Landmanne die Kenntniß fremder Sprachen? er kann die Wintertage mit der Lesung deutscher Bücher ausfüllen, und genug Belehrung und Erholung darin finden. Umgang mit Franzosen und Engländern, weswegen andere Leute französisch und englisch lernen, hat unser Landmann eben so wenig als unser Handwerker oder unser Krämer zu pflegen. Die künftigen Schiffer, wozu wir aus unserem Lande recht viel junge Leute ausbilden möchten, brauchen ihr Matrosenenglisch auch nicht in unserer Schule zu lernen. Wollen wir einseitig dem Nützlichkeitsprincipe huldigen, so müssen wir Zeug und Schuhe flicken lehren, in die Möglichkeit, davon Gebrauch zu machen, wird Jeder versteht.

In meinem Lehrplane würde ich allen Un-

terrichtsgegenständen Wichtigkeit zusprechen, welche geeignet sind, die Schüler zum Bewußtsein ihrer selbst und zum Gebrauche ihrer Kräfte zu führen, sie zu einer leichten Auffassung zu befähigen, ihnen Augen, Ohren und Herz zu öffnen, sie empfänglich zu machen für edle Genüsse, in ihnen die Einsicht ihrer wahren Bestimmung hervorzurufen, und sie anzutreiben, ihre Aehnlichkeit mit Gott, nach dessen Vorbilde sie geschaffen sind, wieder herzustellen.

Beim Turnunterrichte müssen die Schüler weniger zu gezwungenen und unnatürlichen Uebungen, wie deren so viele am Barren und am Reck vorkommen, als auf einfache Weise angeleitet werden, ihren Körper zu beherrschen und ihre Glieder zu gebrauchen. Namentlich würde ich auf guten Schwimmunterricht halten, wozu wir keine ganz ungünstige Lokalität im Lettenser Tief in der Nähe haben. Durch keine körperliche Uebung werden die Lungen besser gestärkt, und wird die Brust mehr entwickelt, als durch das Schwimmen; dazu ist das Baden überhaupt der Gesundheit zuträglich, und eine bei der Jugend beliebte Erholung. Die Schüler müssen auch ordentlich gehen lernen, eine gerade Haltung gewinnen, und durch ihre Erscheinung beweisen, daß sie dem Turnunterrichte mit Nutzen beigewohnt haben. Die beste Zeit für eigentliche Turnübungen ist der Winter, in großen ungeheizten Räumen, indem man sich im Sommer schon aus eigenem Antriebe gern im Freien bewegt. Männer braucht die Zeit! Körperkraft ist zwar nur eine rohe Machtausübung, jedoch auch nicht zu verachten, sie macht den Menschen beherzt, führt ihn zur Selbstständigkeit, und lehrt ihn Gefahren Trost bieten.

Höher als die körperlichen Uebungen steht der Gesangunterricht, und hat Bedeutung für die geistige und sittliche Bildung. Die Schüler werden durch den Gesangunterricht angeleitet, Takt zu halten, ihre Stimme wird ausgebildet und ihr Gehör entwickelt; sie lernen ihre Stimme gebrauchen, ihren Schöpfer zu preisen, und ihren innerlichen Empfindungen Lust zu machen. In der Einsamkeit können wir uns durch Singen angenehm beschäftigen und unterhalten, und im Verkehr mit unsern Mitmenschen werden die geselligen Freuden durch den Gesang erhöht. Durch

den Gesangunterricht wird der Schüler darauf geführt, sich mit Musik zu beschäftigen. Indem wir die schönen Lieder unserer Dichter nach wohlgefälligen Weisen singen, werden wir uns unserer Abstammung bewusst, und stolz auf unser Vaterland und unsere Muttersprache. Durch Lieder wird der Mensch zu hochherzigen Entschlüssen begeistert, und zu edlen Thaten getrieben. Der Gesanglehrer wirkt ein auf den Geschmack der Schüler, und ruft in ihnen Sinn und Gefühl für Kunst hervor. Durch den Gesangunterricht wird hingearbeitet auf Verbesserung des Kirchengefanges, auch wird dadurch das Gefühlsleben der Schüler geweckt. Durch eine gute Auswahl der Gesänge findet der Lehrer den Weg zum Herzen der Schüler, und gewinnt durch den Gesangunterricht ein Mittel, ihre religiösen Gefühle zu beleben.

Durch den Zeichenunterricht soll der Schüler dahin gebracht werden, Auge und Hand gebrauchen zu lernen. Der Sinn des Gesichtes ist der größten Schärfung fähig, und kann durch Uebung ungemein gewinnen, durch ihn hauptsächlich tritt der Mensch in Beziehung und in Verkehr mit der Außenwelt. Jemand, der zeichnen gelernt hat, sieht die Gegenstände mit anderen Augen an, er denkt unwillkürlich darüber nach, wie er das, was er gesehen hat, wiedergeben würde. Die Auffassung wird durch Uebung im Zeichnen lebendiger, auch wird dadurch der Sinn für die darstellenden Künste geweckt und gepflegt. Der Zeichenunterricht entwickelt die für gedeihliche mathematische Studien unentbehrliche Fähigkeit, sich räumliche Verhältnisse vorzustellen. Eben so wird dadurch das Studium der Naturgeschichte erleichtert und angenehmer gemacht, daß man die Gegenstände nachzeichnen versteht. Auch wird man dadurch in den Stand gesetzt, sich leichter in Abbildungen von Instrumenten und Maschinen zurecht zu finden, und, wenn man sie in der Wirklichkeit sieht, versteht man besser ihre Einrichtung und Zweckmäßigkeit. Für die erfolgreiche Ausübung der meisten Handwerke und Künste ist Geschicklichkeit im Zeichnen unentbehrlich. Fangen Sie beim Schuster, Schneider, Tischler, Zimmermann, Maurer u. s. w. an, mustern Sie die verschiedenartigen Betriebe, und Sie werden die Richtigkeit meiner Aussage be-

stätigen. Man muß aber beim Zeichenunterrichte nicht dabei stehen bleiben, nach Vorlegeblättern nachzeichnen zu lassen, vielmehr die Schüler schon früh anhalten, nach der Natur zu arbeiten, und Anschauungen und Erinnerungen, welche ihnen werth sind, für sich und Andere festzuhalten und gegenständlich zu machen; dabei sich nicht ausschließlich auf Architektur, Abbildung von Geräthschaften, Blumen und Landschaften beschränken, sondern auch Formen der belebten und bewußten Natur wiedergeben, und daran die Zeichnung krummer Linien einüben, die Schüler Physiognomien auffassen und die Schönheitsverhältnisse der menschlichen Gestalt begreifen lehren.

In Verbindung mit dem Zeichenunterrichte, aber in besonderen Stunden, werden die Schüler unterwiesen, leserlich und schön zu schreiben. Eine saubere und leserliche Handschrift empfiehlt Jedermann, und ist dem Geschäftsmanne unentbehrlich. Die Vorschriften müssen zu gleicher Zeit eine Belehrung einschließen, z. B. werden Rechnungen angefertigt, Uebersichten und Tabellen entworfen, Wechsel ausgestellt, u. s. w.

Zur Uebung des Verstandes wird der Rechenunterricht gebraucht, und wird es dem Lehrer bei den glücklichen Anlagen unserer Landleute nicht schwer fallen, darin mit gutem Erfolge zu unterrichten. In unserer Schule sollen die Schüler dazu gebracht werden, schwierigere Aufgaben aus dem bürgerlichen und kaufmännischen Leben mit bloßer Anwendung des Verstandes, ohne weitläufige eingelernte Regel, natürlich und sicher zu lösen. Auf diese Weise sollen die verschiedenartigsten Aufgaben aus der Zins-, Tara-, Rabatt-, Disconto-, Agio-, Einkaufs-, Verkaufs-, Gewinn-, Verlust-, Vertheilungs-, Gesellschafts-, Mischungs-, Allegations-, Münz- und Wechselrechnung behandelt, und dabei weder Proportionen noch andere Künsteleien gebraucht werden; der Schüler soll vielmehr die Auflösungen selbst finden, und nicht darauf abgerichtet werden. Bei dem angewandten Rechnen wird sich dem Lehrer die Veranlassung aufdrängen, seine Schüler mit den sachlichen Verhältnissen bekannt zu machen. Der Unterricht wird dem Lehrer und Schüler Freude gewähren, der Schüler wird in jeder Stunde weiter kommen,



und nach einiger Zeit sich lebhaft freuen über die merklichen Fortschritte, welche er gemacht hat, und die Kraft des Denkens, welcher er sich bewußt wird.

Wir leben im Raume, der Raum umgiebt uns beständig, die Räumlichkeit ist eine allgemeine Eigenschaft aller Körper, die Gestalt des Raumes und seine Grundgebilde müssen daher dem Schüler vorgeschührt, er muß in ihrer Auffassung geübt werden. Der Unterricht in der Raumlehre wird im ersten Jahre rein anschaulich, im zweiten verstandesmäßig getrieben, sich zuerst dem Zeichenunterrichte anschließen, mit den Figuren beginnen, deren Theile in derselben Ebene liegen, und zur Betrachtung von räumlichen Gebilden fortschreiten. Der Lehrer wird dabei auf die Gestalten, die (vermöge eines inwohnenden Bildungstriebes, welcher der Stoffbeschaffenheit der krystallisirenden Körper entspricht) von der Natur scharf begränzt hervorgebracht werden, Rücksicht nehmen, und so auf den Unterricht in der Mineralogie vorbereiten. Im zweiten Jahre wird die Congruenz, Ähnlichkeit und Ausmessung der ebenen Figuren gelehrt, nicht nach der hergebrachten schlechten Weise, sondern auf dem Wege einer nothwendigen stufenmäßigen Entwicklung, bei welcher die Beweise nicht als Kunststücke herauskommen, und die Figuren mit Hülfslinien überladen sind, sondern als in der Natur der Sache begründet sich aus der Kraft der Begriffe ergeben, und von dem Schüler selbst aufgefunden werden. Der Schüler wird geübt, geometrische Aufgaben durch Construction und Rechnung aufzulösen, er lernt die Karte einer Feldmark aufnehmen, und auf dem Papier vermessen.

In dem naturgeschichtlichen Unterrichte wird hauptsächlich und fast ausschließlich die Heimath berücksichtigt, und geht die Kenntniß der Naturkörper anderer Gegenden in unserer Schule uns nur insofern etwas an, als sie für das Verständniß der einheimischen unentbehrlich ist. Erschöpft soll kein Theil der Naturgeschichte werden, der Schüler vielmehr dahin kommen, sich umzusehen und selbstständig zu forschen. Man wird ihn zu der Ueberzeugung bringen, daß man sich keine Stunde von seinem Wohnorte zu entfernen braucht, um sein ganzes Leben genug zu

untersuchen übrig zu behalten. In der Zoologie wird vorzüglich auf den Menschen, die Hausthiere, und die Insecten, welche bei uns vorkommen, hingewiesen; in der Botanik auf die Gräser und Futterkräuter; in der Mineralogie auf die Bodenkunde. Der Unterricht in der Naturgeschichte verdient auf unserer Schule besondere Rücksicht als die Grundlage aller rationalen Landwirthschaft, des Gartenbaues, der Viehzucht, u. s. w., und weil die Naturkörper die Rohstoffe hergeben, welche der Handwerker und Fabrikant verarbeitet. Unsere Schüler müßten den naturgeschichtlichen Unterricht, unseren eigenthümlichen Verhältnissen angepaßt, nirgends besser vorfinden. Jemand, der unsere Schule durchgemacht hat, wird sich auf allen Spaziergängen angenehm und nützlich unterhalten; die Bäume, welche er sieht, die Aecker und Wiesen, worüber er geht, werden seine Aufmerksamkeit beschäftigen. Er kennt jedes Gras auf seiner Wiese, jede Pflanze in seiner Leide, jedes Unkraut in seinem Garten. Jedes Thier, welches er schlachtet, jede Pflanze, welche er ausjätet, jeder Boden, welchen er durchwühlt, geben ihm zu forschen und zu denken. Diese Beschäftigungen hören das ganze Jahr nicht auf, im Herbst sucht er Pilze, im Winter Flechten und Moose. Aus dem Pflanzenwuche einer Gegend zieht er sogleich Schlüsse auf die Bodenbeschaffenheit. Der eigenthümliche Charakter einer Gegend fällt ihm sogleich auf, und prägt sich seinem Gedächtnisse ein. Die naturgeschichtlichen Beschäftigungen werden wesentlich dazu beitragen, dem Landmanne seinen Aufenthalt auf dem Lande zu verschönern, ihn davon abhalten, sich rohen und sinnlichen Genüssen hinzugeben, und seinem Leben eine bessere Richtung ertheilen. Bei gutem Wetter wird der Lehrer mit den Schülern naturgeschichtliche Wanderungen durch unser Land unternehmen, und sie dazu anleiten, sich in Gottes freier Natur zu unterrichten. Ueberhaupt wird in unserer Schule wenig aus Büchern gelernt, der Schüler soll nachdenken lernen, und durch eigene Kraftanstrengung weiter kommen.

In der Naturlehre beschränkt sich der Lehrer auf die alltäglichen Erscheinungen und gewerblichen Anwendungen. Der Schüler lernt die Geseze vom Gleichgewicht und der Bewegung,



und wird bekannt gemacht mit den fünf einfachen Maschinen, eben so mit der Lehre von der Schwere und dem freien Falle der Körper. Es werden ihm die einfachen Körper und ihre gebräuchlichen Verbindungen vorgeführt, es werden ihm die Geseze erklärt, nach welchen diese Verbindungen erfolgen, und Rücksicht genommen auf Ackerbau und Gewerbe. Man lehrt ihn die Wirkungen der Wärme, die Geseze, denen das Licht und der Schall gehorcht, kennen, und läßt ihn einen Blick werfen in das geheimnißvolle Gebiet des Magnetismus, der Electricität und des Galvanismus. Der Unterricht ist durchweg anschaulich, und beschränkt sich auf die Lehren, von denen man alle Tage Anwendungen erlebt. Auch auf die Witterung und ihren Einfluß auf das menschliche und thierische Leben und auf den Pflanzenwuchs wird der Schüler aufmerksam gemacht, und versucht es der Lehrer, ihm die Eigenthümlichkeiten unserer Witterungsverhältnisse zum Bewußtsein zu bringen. Beim Unterrichte in der Naturgeschichte und Naturlehre, so wie auch der Erdkunde, soll der Schüler angeleitet werden, zu beobachten.

Der Mensch gehört der Erde an, er ist an sie gebannt, kann sich nicht von ihr losreißen, sein eigenes Leben ist tellurischen Einflüssen unterworfen. Aus eigener Anschauung lernt er aber nur einen kleinen Theil davon kennen, und die meisten Menschen sind selbst in ihrer eigenen Heimath fremd, sie sind unfähig, deren Eigenthümlichkeiten aufzufassen und zu unterscheiden, es fehlen ihnen die dazu unerläßlichen naturwissenschaftlichen Kenntnisse; sie leben in den Tag hinein, ohne zum Bewußtsein ihrer und der Außenwelt zu gelangen, ja selbst ohne das Bedürfnis davon zu empfinden. Durch den Unterricht in der Erdkunde soll der Schüler nun angeleitet werden, die eigene Heimath kennen zu lernen, und von ihr ausgehend, sich eine Vorstellung von der Beschaffenheit der übrigen Theile der Erde und den Bedingungen des Lebens darauf auszubilden. Den Mittelpunkt in dem erdkundlichen Unterricht bildet aber immer die Heimath, und dient beständig als Punct der Vergleichung. Der naturwissenschaftliche und erdkundliche Unterricht stehen in der engsten Verbindung, und werden die Naturwissenschaften als

nothwendige Grundlage der Geographie hingestellt. Auch an dem für uns sichtbaren Himmel muß sich der Schüler zurecht finden, den großen Bär, den Nordstern, u. s. w. auffinden, und die Planeten von den Fixsternen unterscheiden können. Ausführlich ist in unserer Schule die Alluvion zu behandeln, und dieser Erdbildungsvorgang dem Schüler zu verdeutlichen, mit genauer Beziehung auf den Landanwuchs, durch welchen sich unser Gebiet jährlich vergrößert.

Durch den geographischen Unterricht wird der Mensch zum Verständnisse seiner Gegend, durch den geschichtlichen zu dem seiner Zeit geführt, durch den geographischen lernt er sein Land, durch den geschichtlichen sein Volk kennen. Wie man im geographischen Unterrichte von der Heimath ausgeht, und die Kenntniß der übrigen Gegenden hauptsächlich dazu dienen soll, die Verhältnisse der Heimath richtig aufzufassen, so ist der Endzweck aller geschichtlichen Studien, den Menschen dahin zu bringen, sich seiner Zeit bewußt zu werden, und die Gegenwart zu begreifen. Durch geographische Bildung lernt der Mensch seinen Ort, durch geschichtliche Bildung seine Zeit verstehen; Ort und Zeit, denen er angehört, würdigen, und in ihnen die Stellung annehmen, welche ihm darin von der Gottheit angewiesen ist. Wie der Mensch durch naturwissenschaftliche Studien zur Erkenntniß der Vernunft in der Natur, und dadurch erst zu einer vollständigen Erkenntniß seiner selbst gelangt, so kommt er durch die Beschäftigung mit der Geschichte zum Bewußtsein der Eigenthümlichkeit seines Volkes und der ihm darin angewiesenen Stellung. Durch Vergleichung mit den Bedingungen und Verhältnissen, unter welchen andere Menschen gelebt haben, erhalten wir Licht über die Zustände, innerhalb welcher wir uns bewegen. Durch den geschichtlichen Unterricht soll die Liebe zum Vaterlande erweckt und gepflegt, und die Selbstsucht erstickt werden, die Schüler sollen einsehen, daß sie einem tüchtigen Volke, welches eine Zukunft für sich in Anspruch nimmt, angehören, und künftig als Männer Gut und Blut für ihren Landesherrn und das Wohl des Vaterlandes aufopfern. Sie sollen künftig nicht gleichgültig bleiben gegen die staatlichen Einrichtungen, sondern lebhafteste Theilnahme dafür zei-



gen, bürgerlichen Muth beweisen, und mit allen ihren Kräften des Vaterlandes Heil und Bestes fördern. Die Schüler sollen künftig dem Staate ihre Dankbarkeit zollen für den Unterricht, dessen sie durch seine Vermittelung in ihrer Jugend theilhaftig geworden sind, und für den Schutz, welchen er ihnen gewährt hat, ihre Kräfte zu entfalten und auszubilden.

In enger Beziehung zum geschichtlichen Unterrichte, welcher sich hauptsächlich und im letzten Jahre ausschließlich der deutschen Geschichte zuwenden wird, steht der Unterricht in der deutschen Sprache. Die Muttersprache ist der Spiegel der ganzen geistigen Entwicklung des Menschen, und die Fähigkeit, Andere zu verstehen, und seine eigenen Gedanken durch Rede und Schrift Anwesenden und Abwesenden, Zeitgenossen und der Nachwelt mitzutheilen, muß vor allen übrigen Anlagen in den Schulen ausgebildet werden. Der Schüler muß die Schriftsteller seines Volkes verstehen, und sich sprachrichtig und angemessen mündlich und schriftlich ausdrücken lernen. In allen Unterrichtsstunden müssen die Schüler sich geläufig, zusammenhängend und folgerichtig auszusprechen angehalten werden; sie müssen zu Herren ihrer Gedanken werden, die ihnen dann erst klar sind, wenn sie im Stande sind, sie zusammen zu fassen, und verständlich und angemessen wieder zu geben. Uebungen in freien Vorträgen müssen mit schriftlichen Darstellungen, wozu die Stoffe aus der Gemüths- und Gedankenwelt der Schüler entnommen sind, abwechseln. Eine Arbeit wird um so besser sein, je mehr sich darin die Subjectivität des Schülers wiederfindet. Jede Art von Zusammenstoppelung und gedankenloser Nachahmung ist verpöbnt. Der Lehrer wird bei diesem Unterrichte oft Gelegenheit finden, die Lebensanschauung des Schülers kennen zu lernen, auf seine Lebensrichtung einzuwirken, und irrige Vorstellungen über seine Pflichten und Rechte zu berichtigen.

Im Turnunterricht soll der Schüler die Herrschaft über seinen Körper gewinnen und seine Glieder gebrauchen lernen; im Gesangsunterricht wird die Stimme ausgebildet, das Ohr geübt, das Taktgefühl entwickelt, der Sinn für Musik geweckt, und auf das Gemüth des

Schülers eingewirkt; durch den Zeichenunterricht wird das Auge geübt, der Mensch daran gewöhnt, die Außenwelt scharf aufzufassen, er lernt die Hand gebrauchen, und es wird in ihm Liebe zur Kunst und Geschmack geweckt; der Schreibunterricht hat es mit einer wünschenswerthen und dem Geschäftsmanne unerläßlichen Kunstfertigkeit zu thun; durch den Unterricht in der Raumlehre soll der Schüler die Gestaltungen des Raumes begreifen, die Grundgebilde und ihren Zusammenhang auffassen und in Zeichnungen wiedergeben lernen, er wird mit der Räumlichkeit vertraut; im Rechenunterrichte wird der Verstand geübt, und wird der Schüler bekannt gemacht mit den im bürgerlichen und kaufmännischen Leben vorkommenden Geschäften; im naturwissenschaftlichen Unterrichte lernt der Mensch sich als denkendes Wesen zur Natur verhalten, die um ihn vorkommenden Naturkörper auffinden, erkennen und bestimmen, er wird vertraut mit den Gesezen und Kräften der Natur, und lernt darüber zur Erreichung seiner Zwecke verfügen; der Schüler dringt ein in das Verständniß der Offenbarung Gottes durch die Natur, und gelangt zu der Ueberzeugung von der Uebereinstimmung des in der Natur waltenden Geistes mit seinem eigenen; durch den erdkundlichen Unterricht kommt der Mensch zum Bewußtsein seines Ortes und Landes, durch den geschichtlichen zu dem seiner Zeit und seines Volkes, lernt die Stellung einnehmen, welche Gott ihm in dieser Zeitlichkeit angewiesen hat, und seine Aufgabe in dieser Welt erkennen; das Bewußtsein der Nationalität wird durch den Unterricht in der Muttersprache verstärkt, der Schüler lernt in die Gedanken Anderer eindringen, und seine eigenen mittheilen, die Vor- und Mitwelt wird für ihn und Er für die Mit- und Nachwelt. — Im Religionsunterrichte erhält aber erst aller Unterricht seine Weihe und Vollendung. Alle Schätze der Erkenntniß und alle Fähigkeiten verlieren ihren Werth, wenn wir sie nicht zur Ehre unseres Gottes anwenden, und uns als seine Werkzeuge und die Vollstrecker seines heiligen Willens betrachten. Der Schüler soll daher im Religionsunterrichte nicht mit müßigen Streitigkeiten und Spitzfindigkeiten unterhalten werden, vielmehr



folll auf seinen Glauben, seine Ueberzeugung, sein Wollen und sein Handeln eingewirkt werden. Den Inhalt des Religionsunterrichtes wird abgeben eine genauere Bekanntschaft mit dem Inhalte der Bibel, vorzüglich des neuen Testaments, die Glaubens- und Pflichtenlehre. Im letzten halben Jahre wird der Schüler mit den Vorzügen der christlichen Religion und den confessionellen Unterschieden bekannt gemacht, er wird vor den Gefahren gewarnt, denen wir in unserem religiösen und kirchlichen Leben ausge-
setzt sind.

Zum Schluß muß ich noch den Wunsch aussprechen, daß der Lehrer jeden Schüler veranlassen möchte, eine richtige, seiner Individualität und seinen Verhältnissen angemessene, Wahl des Berufes zu treffen. Die meisten Leute wählen ihre zukünftige Laufbahn, ohne zu ahnen, welchen Anforderungen sie zu entsprechen haben, ob sie dazu befähigt sind, ihnen zu genügen, und ob die Beschäftigungen, welche ihrer warten, ihren Neigungen zusagen. Viele Menschen sind dadurch unglücklich geworden, daß sie sich in der Wahl ihres Berufes vergriffen haben. Der Lehrer muß daher des Schülers Anlagen und Fähigkeiten erforschen, ihn bekannt machen mit den verschiedenen Berufsarten, und die Aussichten auf Brot, welche sie darbieten, um eine glückliche Wahl herbei zu führen; dazu muß aber freilich der Lehrer selbst im Leben stehen, und mit seinen Anforderungen bekannt sein. Nachdem der Schüler aus der Schule entlassen ist, muß der Lehrer sein Freund und Rathgeber bleiben; dagegen muß der Schüler als Mann die Wohlfahrt der Schule, welcher er seine Ausbildung und sein Lebensglück verdankt, zu fördern suchen. Schule und Leben müssen sich einander in die Hand arbeiten, und der Widerspruch, in welchem sie stehen, muß aufgehoben werden.

Am Schlusse des zweijährigen Lehrganges wird eine sorgfältige Prüfung der Schüler öffentlich vorgenommen, und über ihr Ergebnis so wie über die Fortschritte und Leistungen der Schüler durch einen gedruckten Bericht, welcher an die Aeltern und an die Gönner der Schüler vertheilt wird, gewissenhaft Rechenschaft abgelegt; darin zugleich der Geist, in welchem die

Schule gewirkt hat, geschildert, und angegeben, wie die Ausführung der Idee entsprochen hat.

Brennecke.

Der Torf, ein kräftiges Düng- mittel.

(Nach einem Aufsatze des Hrn. J. C. Reib-
stein zu Philippsthal in der Landw.
Dorfzeitung.)

Der Torf, welcher außer seinen brennbaren, harzigen, fetten Bestandtheilen auch noch viele auflöslliche Stoffe, als: Humus, Humusäure, schwefelsaure, auch phosphorsaure und andere Verbindungen enthält, wird noch nicht gehörig als Düngmittel beachtet. Da dieses wahrscheinlich auf Unkenntniß der darin enthaltenen düngenden Bestandtheile beruht, so dürfte es wohl nicht überflüssig sein, in diesen Blättern einige Mittheilungen zu machen, wie solche Stoffe am zweckmäßigsten zur Düngerbereitung verwendet werden können *).

Wie oben bemerkt, enthält der Torf eine große Menge Humus; dieser saure Humus ist nun noch nicht dazu geeignet, die Vegetation zu befördern; wollte man daher Torf oder Torfmull für sich allein anwenden, so würde solches sehr langsam wirken, und nur etwa zur Auflockerung des Bodens beitragen. Es ist deshalb bei Verwendung desselben darauf zu denken, wie die feine Humusäure neutralisirt und zur Vegetation tauglich gemacht werden kann. Dieses kann nun durch Vermengung mit ägendem Kalk geschehen. Da aber solche Kalkverfegung nicht jedem Boden zuträglich ist, besonders wo schon die Natur den Kalk in reichlicher Menge dar-

*) Ueber die Verwendung des Torfmulls als Dünger sind in diesen Blättern bereits verschiedene Mittheilungen gemacht, z. B. in N^o 3 u. 9 v. J. 1837, auch hat die Landwirthschafts-Gesellschaft in ihrer Generalversammlung im J. 1840 diesen Gegenstand behandelt. M. f. Oldb. Bl. 1841. S. 164.

Ann. d. Herausg.



bietet, so geschieht die Neutralisation der Humus-säure da, wo die Kalkdüngung nicht anwendbar ist, am Besten durch Holzasche, indem diese, vermöge ihres kohlen-sauer-n Kaligehalts, die Humus-säure neutralisirt, und nach und nach von Kohlen-säure frei macht, wodurch den Pflanzen ein Hauptnahrungsstoff, und durch die humus-sauren Verbindungen ein wasserhaltiger Stand dargeboten wird. Hat man Gelegenheit, vielen Urin (besonders von Menschen) anzusammeln, so ist es sehr vortheilhaft, wenn man solchen durch längeres Stehenlassen in Fäulniß übergehen läßt, und mit ihm das Torfmull anfeuchtet. Hierbei bilden sich aus den Harnverbindungen kohlen-saure und humus-saure Ammoniak-salze, Stoffe, welche die Vegetation aufs Ueppigste anregen. Da diese Düngerzusammensetzungen aber sehr kräftig und rasch wirken, so ist es rätlich, dieselben kurz vor dem Säen auf die Felder auszustreuen, oder auf dem grünen Lande wie Gyps anzuwenden. In Gärten hat man auch die Beobachtung gemacht, daß auf diese Weise bereitetes Braunkohlengrus, welches dieselben Bestandtheile enthält, wie das Torfmull, auf die Größe und Schönheit der Georginen sehr günstig einwirkt; es würde deshalb von Nutzen sein, wenn das mit Alkalien vermischte Torfmull auch bei der Kartoffelpflanzung, und zwar so angewendet würde, daß man in jedes Pflanzloch, worin eine Kartoffel gelegt wird, eine Handvoll davon einstreuet.

N a c h f u g e.

Auch in der General-Versammlung des landwirthschaftlichen Central-Vereins zu Frankfurt a. d. D. am 17. Mai 1843 wurde unter mehreren anderen Fragen auch die verhandelt:

»Ist der Torfmoder als ein gutes Düngungsmittel zu betrachten? Unter welchen Umständen, bei welchen Früchten, bei welcher Manipulation, wie stark muß die Aufbringung sein?« Nach dem in der Zeitschrift des gedachten Central-Vereins B. 2, H. 3, mitgetheilten Bericht über diese General-Versammlung sind aber nur folgende Antworten darauf eingegangen.

»Herr Regierungsrath Wendland: In Westpreußen, und besonders in Kassuben wird der Torfmoder allgemein mit Dünger vermischt, und mit dem besten Erfolge zur Verbesserung des Sandbodens verwendet.«

»Hr. Amtsrath Zier in Trebatsch hat Wehsand (Flugsand) mit 25—26 Cubikfuß Torfmull auf die Quadratruthe befahren. Der darin im ersten Jahre gebauete Roggen stand außerordentlich schön, blühte aber taub. Nachdem das Land eine schwache Düngung bekommen hatte, geriethen die Früchte gut.«

»Hr. Gutsbesitzer Hoffmann in Groß-Ehrenberg hat den Torfabgang benutzt, um strenge Lehmerge und Brandstellen dadurch fruchtbar zu machen. Er fuhr Torfmoder in nassem Zustande 2—3 Zoll hoch auf, und hatte besonders dann gute Früchte darauf, wenn er die Vegetation durch Gyps oder Torfasche unterstüßte.

Der General-Secretair der Gesellschaft (der jetzige Professor Gildemeister zu Eldena) hatte seit mehreren Jahren vehnartigen Torfmoder (Baggertorf) zur Düngung seiner Felder verwandt, und 60 dreispännige Fuder auf den Morgen gefahren. Die erste und die zweite Frucht waren stets vorzüglich; ganz gegen seine Erwartung hat sich jedoch diese Düngung nicht als nachhaltig gezeigt.